Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 2 (1869)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 28.

Berner Schul-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 10. Juli. 1869.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

Avis an die Abonnenten.

Im Laufe des Monats Juli werden wir, wie gewohnt, das Abonnement für das zweite Semester per Nachnahme erheben.

Die Redaktion ad int.

Ueber Schulprämien.

II.

(Fortsetzung von Nr. 22.)

Der Unterricht, wie ihn die heutige Pädagogik verlangt, hat es nicht auf bloße Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten als solcher abgesehen, so nothwendig und nützlich dieselben auch für das spätere Leben sein mögen; als ein erziehender sucht er vielmehr den jungen Menschen bei der innersten Wurzel zu fassen und seinen Willen dauernd für alles Edle und Gute zu bestimmen; ihm gelten nicht das Wissen und Können — welches gleichsam nur die Kleider sind, welche dem Menschen angezogen werden — als das Höchste, was zu erstreben ist, ihm ist es vielmehr um die Lauterkeit und Reinheit der Gesinnung zu thun, aus welcher derselbe hervorgeht und welche sich darin ausspricht. Deshalb liegt ihm auch vor allem daran, den Gegenständen des Unterrichtes das freie, unmittelbare Interesse der Zöglinge zu gewinnen, welches in dem Stoffe selbst liegt; dieser soll das Kind erfassen, festhalten, mit fortreißen, so daß es ihm, ohne von irgendwelchen fremdartigen Nebenrücksichten geleitet zu sein, inneres Bedürfniß ist, selbstthätig sich damit zu beschäftigen; daß es in freier Lernlust Kenntnisse und Fertigkeiten als an sich werthvoll erkennt und sich aneignet und von fröhlicher Hingabe und Begeisterung getrieben, die Bildung um ihrer selbst willen schätzt und erstrebt. Und dieses freie, selbstthätige Interesse, das unmittelbar aus den Wirkungen des Unterrichts selbst fließt, liegt dem unbefangenen und unverdorbenen Kindesgemüthe viel näher, als irgend welche andere Rücksichten, etwa ein äußerer Zweck, ein besonderer Nutzen und Vortheil, den das Gelernte gewährt, u. dgl., denn soweit hinaus denkt das Kind noch nicht. Hat der Schüler nur einmal das wohlthuende und befriedigende Gefühl erlangt, daß er durch seine Thätigkeit vorwärts gekommen ist, und die Freude der geistigen Förderung empfunden, welche schon nach den ersten Fortschritten in Kenntnissen und Leistungen eintritt, dann lernt er auch, um mit Fichte zu reden, „gern und mit Lust, und mag, so lange die Spannung der Kraft vorhält, gar nichts lieber thun denn lernen; denn er ist selbstthätig, indem er lernt, und dazu hat er unmittelbar die allerhöchste Lust."

Diese freie Lernlust wird aber getrübt, und an die Stelle des reinen, unmittelbaren Interesses für die Gegenstände des Unterrichts wird ein mittelbares gesetzt, wenn den glücklichen und hervorragenden Leistungen einzelner Zöglinge noch ganz besondere Auszeichnungen zu Theil werden, welche regelmäßig wiederkehren, auf welche wohl auch ausdrücklich und mit besonderer Wichtigkeit hingewiesen wird, um den Fleiß und Eifer der Zöglinge zu erhöhen. Denn es gilt den Kindern nun als eine unvergleichliche Ehre, öffentlich vor ihren Mitschülern oder auch vor anderen Zuschauern eine feierliche Anerkennung zu erhalten, und die Anstrengungen, zu welchen sie sich bequemen, gelten nicht dem Gegenstande an sich, um welchen sie sich Mühe geben, sondern nur dem äußern Vortheile, der dadurch erzielt wird; Kenntnisse und Leistungen erscheinen nicht mehr als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zur Erreichung des eigentlichen Zweckes, nämlich der Auszeichnung. Mag auch der Erwachsene, der Lehrer, von anderen Ansichten geleitet sein und jene Auszeichnungen nur als Mittel zur schnelleren Erlangung trefflicher Leistungen und als eine Folge derselben ansehen, so ändert das doch nichts in der Vorstellungsweise des Zöglings. Denn das Kind steht noch nicht auf der Stufe des Erwachsenen, welcher den Werth der Dinge allseitig und vollständig richtig zu schätzen weiß, und darnach sein Thun und Handeln regelt. Wenn diese richtige Werthschätzung der Dinge hinreichend durchgebildet und befestigt ist, so wird allerdings eine äußere Anerkennung, wie es z. B. der einfache Eichenkranz bei den olympischen Spielen der Griechen war, als ein Zeichen und als die Folge einer vorzüglichen Leistung angesehen werden. Dem Kinde aber geht eine solche Werthschätzung noch vollständig ab; sie soll ihm erst an fremden Beispielen und Vorbildern klar gemacht und durch den Unterricht angeeignet werden. Sein ganzer Sinn hängt noch am Aeußern, und was ihm als besonders annehmlich und angenehm erscheint, darauf legt es den meisten Werth, darauf ist auch sein Streben, sein Begehren gerichtet. Daß aber dem Kinde äußere Auszeichnungen als etwas Angenehmes und darum Erstrebenswerthes erscheinen, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Wo daher in den Schulen die Belohnung guter Leistungen systematisch betrieben wird, muß ganz natürlich die äußere Anerkennung von den Schülern viel höher geschätzt werden, als die Leistungen selbst, welche ja nur Mittel für jene sind. Dadurch wird die Gemüthsstimmung, welche der Unterricht erzeugen soll, systematisch verdorben und die rechte Werthschätzung der Dinge unverantwortlich verfälscht, und es läßt sich schwerlich erwarten, daß so erzogene Kinder künftig das Gute rein um seiner selbst willen ausüben, wie es die Tugend verlangt, sondern nur um des äußeren Erfolges, um des zu erwartenden Lohnes willen, und wäre es auch nur der im Jenseits.

Eine weitere Gefahr führen die regelmäßigen Auszeich

nungen und Preise in Bezug auf die Beurtheilung der eigenen Person mit sich. Die Belohnung hat mehr oder weniger immer den Sinn, daß der Empfänger derselben nicht allein genug, sondern über das gewöhnliche Maß, also mehr gethan habe, als man von ihm zu verlangen berechtigt war. Denn wer das leistet, was man von ihm begehrte, thut einfach seine Pflicht und Schuldigkeit, und dafür kann er doch weiter keine besondere Anerkennung verlangen, — es müßte denn die Pflichtvergessenheit im allgemeinen so groß sein, daß die Pflichterfüllung eine seltene Ausnahme wäre. Wenn nun der Schüler eine Belohnung empfängt, noch dazu für etwas, was er nicht jemand anderem, sondern nur sich selbst erwiesen hat, insofern er sein Wissen und Können erhöhte, so kann er leicht zu dem Glauben verleitet werden, er habe etwas Großes, Außerordentliches geleistet, und er besitze besondere persönliche Vorzüge, denen durch die Belohnung zur Anerkennung verholfen werde. In den meisten Fällen haben aber die Kenntnisse und Leistungen, welche belohnt werden, noch gar keinen wirklichen persönlichen Werth, denn sie sind weit öfter die Folgen äußerer Umstände, einer glücklichen Stimmung oder einer günstigen Naturanlage, als die Zeichen einer wirklichen Verarbeitung des Wissens, einer Durchbildung, Vereinigung und Befestigung der verschiedenen Kreise des inneren Lebens, worin die Persönlichkeit beruht. Auch unter den Kindern giebt es viele Naturen, welche mehr nach innen, als nach außen leben, welche sich still in einen Gegenstand vertiefen, ihn viel inniger erfassen und viel gründlicher in ihn eindringen, als andere lebhafte Mitschüler, aber doch in ihren Leistungen hinter diesen zurückstehen, weil ihnen die Entwickelung und Zusammenfassung der verschiedenen Vorstellungsreihen noch nicht gelingt, während andere, die denselben Gegenstand nur an seiner Oberfläche gekostet haben, scheinbar viel Besseres leisten, weil sie vermöge ihrer geistigen Beweglichkeit die äußerlich aufgefaßten Momente zu einem dem Alltäglichen und Gewöhnlichen entsprechenden Ganzen zu vereinigen wissen. Dort ist also ein wirklicher persönlicher Vorzug vorhanden, der unbeachtet bleibt, hier nur ein äußerlicher Besitz, der aber den Schein eines persönlichen Vorzuges hervorruft, weil ihm die Auszeichnung zufällt, welche immer einen persönlichen Charakter an sich trägt. Wie dadurch die Vergleichung, welche die Kinder unwillkürlich unter einander anstellen, getrübt wird, liegt auf der Hand. Denn bei der Art und Weise, wie bei der Auswahl der auszuzeichnenden Schüler in der Regel verfahren zu werden pflegt, wird nicht jeder an seinem eigenen Maße, d. i. nach dem gemessen, was er seiner Natur nach ist und leisten kann, sondern der Werthmesser der Einzelnen liegt in dem Verhältnisse der Leistungen des einen zu den Leistungen des anderen. Es kann dann geschehen, daß der Glückliche, der sich eine äußere Anerkennung errungen und vielleicht nur durch einen glänzenden Schein dem treuen, aber stillen Fleiße den Rang abgelaufen hat, sich eingebildet, vor seinen Mitschülern eine Menge trefflicher Eigenschaften und Vorzüge voraus zu haben, und wenn ihn die Selbstgefälligkeit, mit welcher er sein Bild in dem Spiegel des Lobes und der Auszeichnung betrachtet, nicht gar für jedes höhere Streben erschlafft, weil er meint, das höchste Ziel bereits erreicht zu haben, so liegt es doch nahe, daß er in Eitelkeit und dünkelhaftem Hochmuthe sich über die anderen erhebt und geringschätzig und schadenfroh auf sie herabblickt. Derjenigen dagegen, welche trotz der angestrengtesten Thätigkeit es nicht zu so glänzenden Leistungen bringen konnten, wie ihr begabter Mitschüler, bemächtigt sich leicht eine tiefe Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit, die jedes weitere Streben lähmt, oder Neid und Mißgunst gegen jene Begünstigten, hinter denen sie zurückgestellt werden, oder Abneigung und Verbitterung gegen den Lehrer, in dessen Hand ja die Auszeichnung der einen, wie die schmerzlich empfundene eigene Zurücksetzung gelegen hat. Da aber die Belohnungen immer nur nach den äußerlich sich kundgebenden Leistungen bemessen werden, so lernen die Schüler einander auch nur nach solchen Aeußerlichkeiten, aber nicht nach ihrem wahren inneren sittlichen Werthe abschätzen und achten, und statt sich an den Besseren zu messen, schmeichelt es der Eitelkeit, sich mit Schwächeren und Untüchtigen zu vergleichen. So wird die wahre, richtige Werthschätzung der Person, der eigenen wie der fremden, verfälscht. In welche Verlegenheit aber der Lehrer selbst bei der größten Gewissenhaftigkeit kommen und welchen Schein der Ungerechtigkeit er unausbleiblich auf sich laden muß, wenn er bei einer im voraus bestimmten Zahl von Prämien aus einer Anzahl gleich würdiger Schüler die der Auszeichnung Würdigsten auszuwählen hat, mag nur nebenbei angedeutet sein. (Schluß folgt.)

Buddha. Epische Dichtung in 20 Gesängen, von J. V. Widmann.

„Die Poesie ist die Wahrheit im Gewande der Schönheit. Die Dichter sagen die Wahrheit; darum sind sie die Erzieher des Menschengeschlechts.“ So dachte ich, als ich obiges Werk gelesen hatte. — Kein Lehrer wird obige Dichtung ohne große Befriedigung aus den Händen legen. Die Form ist durchaus edel und schön. Den Inhalt bilden die psychologische Entwicklung des Buddha (des Religionsstifters in Asien) sowie die Grundgedanken seiner Lehre.

„Vor Vielen herrlich strahlet dort der Eine,
Von welchem dieser Sang euch sagen soll.
Der Freuden uns'rer Welt genoß er keine,
Ob Jugendkraft auch seine Brust durchquoll; —
Den Herrscherstab und seiner Liebe Blume
Warf in des Schmerzes Abgrund er zum Zoll,
Und lebte fern von seinem Königthume
In Wüsteneien, zagend, thränenvoll,
Bezwingend jede Lust nach eitlem Ruhme.
Nicht schwang er sich aus Himmelshöhen nieder,
War nicht ein Halbgott, der mit leichtem Flug
Aus Erdennoth zum Vater kehret wieder.
Er war ein Mensch — und dieses war genug!“

Aber ein herrlicher, großer Mensch war dieser Königssohn Siddharta, später von seinem Volk Buddha (der Weise) genannt, der noch jetzt in Asien 340 Millionen Anhänger zählt und den sich mancher Christ zu seinem Vorbild nehmen dürfte. Der didaktische Gehalt der Dichtung ist namentlich im 19. Gesange herrlich, groß, erhebend, und spricht Ideen aus, die auch in Europa gegenwärtig in der Luft sind und darnach ringen, sich zu gestalten, um eine neue, herrlichere Menschheitepoche heraufzuführen.

„O sel'ger Tag! Die Eisenketten springen,
Und die gefang'nen Völker stehn befreit.
Sie eilen, sich in Liebe zu verschlingen
Und schaffen eine neue, gold'ne Zeit.
Da hebt man auf den Fluren an zu singen
Das hohe Lied von ächter Menschlichkeit.
Und was der Welt von nun an noch begegne —
Im Fluch selbst fühlt sie, welch' ein Geist sie segne!“

—y—.

Schulnachrichten.

Bern. Die Hochschule Bern zählt in diesem Semester 267 Studirende. Auf die theologische Fakultät kommen 27, auf die juristische Fakultät 64, auf die medizinische Fakultät 113, auf die philosophische Fakultät 51 und auf die Thierarzneischule 13 Studirende. In das Verzeichniß sind nach ge-

nauer Vergleichung der Inscriptionslisten nur Solche aufgenommen, die wirklich in diesem Semester in Bern studiren. Von den 267 Studenten gehören 174, von den 113 Medizinern 39 dem Kanton Bern an, 65 andern Kantonen, 6 dem Auslande. Unter den schweizerischen Kantonen sind vertreten: Aargau mit 13, Waadt mit 10, Neuenburg mit 10, Freiburg mit 7, Luzern mit 6, Zürich, St. Gallen und Solothurn mit je 5; der Rest fällt auf die Kantone Unterwalden, Graubünden, Glarus, Baselland, Appenzell, Schaffhausen, Wallis und Genf. Das Ausland ist vertreten durch Studirende aus Deutschland, Frankreich, Rußland und Aegypten. Die Hochschule Basel zählt dieses Semester 115 Studirende, worunter 42 Theologen, 12 Juristen, 40 Mediziner und 20 Philosophen.

— Leider müssen wir konstatiren, daß seit einiger Zeit in einer langen Reihe von Gemeinden die Schulen geschlossen werden mußten, weil die in hohem Grade ansteckenden Masern und Rötheln, sowie das tückische Scharlachfieber allgemein herrschend geworden sind. Eine staatliche Verordnung, daß wenn die Anzahl der erkrankten Schüler und Schülerinnen ein Viertheil der Gesammtzahl betrage, sofort die Schulen auf unbestimmte Zeit eingestellt werden sollen, verdient alle Anerkennung; leider wird in den meisten Fällen nur zu lange gewartet, wodurch die Verbreitung ungemein begünstigt wird. Wir kennen einen Fall, wo aus einer Filialgemeinde, deren Schulklassen der Masern wegen geschlossen worden, die Unterweisungskinder den Krankheitsstoff in den Hauptort verschleppten. Wie überall, helfen auch hier halbe Maßregeln am wenigsten. Der Charakter dieser Epidemie ist ein sehr verschiedener. Während in einzelnen Ortschaften die Krankheit gelinde verläuft, ohne nachtheilige Folgen auf Gesundheit und Leben der Betroffenen, zählt man in andern Gemeinden zahlreiche Todesfälle und oft einen zurückbleibenden Schwächezustand, namentlich in Betreff der Sinneskräfte. Auch hier ist sofortige ärztliche Hülfe unerläßlich, wenn nicht Saumseligkeit und Nachlässigkeit große Gefahr bringen sollen. Das herrschende naßkalte Wetter ist der Verbreitung außerordentlich günstig.

— Münchenbuchsee. Den Freunden und ehemaligen Zöglingen des Seminars diene als Mittheilung, daß die gegenwärtige Oberklasse (32. Promotion) vom 26. bis und mit 29. Juni letzthin die übliche Seminarreise, begünstigt vom herrlichsten Wetter und ohne den geringsten Unfall glücklich vollbracht hat. Unter dem Begleite der Herren Seminarlehrer Langhans, Schär und Thönen reisten 38 Zöglinge über Thun, Interlaken und Brienz, am ersten Tage bis Sarnen in Obwalden. Am darauffolgenden sonnenhellen Sonntage wurde die Reise über Stanz nach Luzern fortgesetzt und dann von Weggis aus der Rigi erstiegen. Eine telegraphische Depesche meldete nach der Heimat: „Unter hellem Jubel auf Rigikulm angelangt; Alles ist wieder gut!" Die Schlußbemerkung deutet auf diverse Blasen und wunde Füße beim Uebersteigen des Brünigpasses hin. Ein unvergleichlich schöner Sonnenaufgang lohnte am Montag Morgen für den vergossenen Schweiß. Rasch ging es nun bergab in das klassische Gebiet von Art, die gigantischen Trümmer des eingestürzten Roßberges immerwährend vor Augen. In Zug Besichtigung der großartigen, gefälligen Bauten für das bevorstehende eidgenössische Freischießen. Bald erreichte die muntere Schaar, unter frohen Gesängen, die herrlichen Ufer des Zürichsee's. Im Seminar zu Küßnach, wo ein gastlicher Empfang ihrer harrte, bezogen unsere Reisenden ihr letztes Quartier. Unter gemüthlichem Fraternisiren und Annexiren eilten die Stunden rasch dahin. Wir haben zu notiren, daß Hr. Direktor Rüegg seine Zöglinge in Horgen empfieng und dann persönlich nach Küßnach geleitete. Am letzten Reisetag wurde noch die Stadt Zürich mit ihren Sehenswürdigkeiten besichtigt, namentlich das prachtvollgelegene Polytechnikum und die reichen naturwissenschaftlichen Sammlungen. Abends führte dann das moderne Dampfroß die Wanderer, sämmtlich wohlerhalten und ungetrübten Humors, bis Schönbühl, von wo sie ein leichter Spaziergang der Anstalt wieder schenkte. Da wir hofften, durch diesen gedrängten Reisebericht in manchem Leser angenehme Erinnerungen zu wecken, zählen wir auf Absolution für unsere Kühnheit, denselben dem Schulblatt einzuverleiben.

— 10. Juli. Mit heute beginnen die Sommerferien im Seminar zu Münchenbuchsee und dauern 4 Wochen. Bekanntlich findet während diesen Ferien unter der Leitung der HHrn. Seminardirektor Rüegg und Balsiger, Lehrer am Progymnasium zu Neuenstadt, ein Wiederholungskurs im Laufenthale auf die Dauer von 3 Wochen für die gesammte Lehrerschaft dieses Amtsbezirks statt (vom 18. Juli bis 8. August). Später folgt für 50 Lehrer des alten Kantons ein Wiederholungs- und Fortbildungskurs in den Realfächern zu Münchenbuchsee selbst, vom 5. bis 26. September. Wir wiederholen diese Details pro memoria.

Neuenburg. Unsere werthen Amtsbrüder der Westschweiz können dem Entwurfe eines neuen eidgenössischen Militärgesetzes von Bundesrath Welti noch immer keinen Geschmack abfinden. Sie schlagen mit verrosteten Waffen um sich und verschanzen sich hinter die Bastionen eines engherzigen Kantonalismus, daß wir fast annehmen müssen, es sei ihre ganze Opposition in dieser Angelegenheit nur der Ausfluß verletzter Eitelkeit, nämlich daß nicht die Westschweiz den Gedanken zuerst gebracht hat, den Lehrer der Volksschule in die Reihen der schweiz. Armee einzuordnen. Als hartnäckige Verehrer der Epauletten und eifrige Militärs par excellence ist es unbillig, daß den romanischen Schweizern dieser Triumph entgangen ist. Eine im „National Suisse" veröffentlichte Konferenzarbeit eines Neuenburger Lehrers schließt wie folgt:

1) Jede Beiziehung des Lehrers zum Militärdienste ist ein Nachtheil für Schule und Unterricht.

2) Indem der Lehrer beim jungen Bürger den Verstand und die Liebe zum Vaterlande pflegt, indem er ihm die vaterländische Geschichte vom nationalen und militärischen Standpunkte aus lehrt, leistet er mehr für das Land, als die besten Militärschulen und -Kurse.

3) Die Eidgenossenschaft hat nicht das Recht, in den Kantonen die Freiheit des Unterrichts zu beschränken oder an die Lehrerwahlen die Bedingung zu knüpfen, daß der Aspirant wenigstens im Besitze der Kenntnisse eines Infanterieoffiziers sein müsse. Das ist ein neuer Centralisationsversuch, gegen den alle guten Bürger sich erheben sollen, die nicht wünschen, daß unsere Kantone zu simpeln Regierungsbezirken herabsinken sollen.

Zürich. Ein Schüler der Forstschule am Polytechnikum, ein zwanzigjähriger, hoffnungsvoller Jüngling, Joseph Seiler, Sohn des Hrn. Fürsprech Seiler von Bremgarten, hat letzter Tage auf schreckliche Weise sein junges Leben ausgehaucht. Vor etwa 10 Tagen verwundete er sich an einer Glasscherbe scheinbar nur leicht an einem Finger. Er vernachlässigte die Wunde und nahm zu spät zu ärztlicher Hülfe Zuflucht. Er wurde in den Spital gewiesen, wo das erfahrne Auge des Hrn. Professor Rose sofort die Symptome des anrückenden Starrkrampfes erkannte. In der folgenden Nacht erlag der Beklagenswerthe den schrecklichen Anfällen. Eine schwere Prüfung für Eltern und Mitschüler.

Thurgau. Am 28. Juni letzthin hat sich zum ersten Male die durch die neue Verfassung gegründete Schulsynode im Schulhaus zu Weinfelden versammelt. Gegen 300 Lehrer nahmen an der Versammlung Theil. Hr. Erziehungsdirektor Anderwert eröffnete dieselbe mit einer Rede, in welcher die Bedeutung des Instituts in der Aufgabe gefunden wurde, die Verwaltung und Gesetzgebung mit den Bedürfnissen des Volkslebens auf dem Schulgebiete und den

Mitteln ihrer Befriedigung bekannt zu machen (Initiative) und die Ausführungsarbeiten möglichster Vollendung (Begutachtung) entgegenzuführen. Stehe der Synode auch kein endgültiger Entscheid zu, so sei doch klar, daß sie durch das Gewicht der Gründe und ihr moralisches Ansehen maßgebenden Einfluß üben könne. Als erster Verhandlungsgegenstand lag das Reglement für die Synode vor, der nach artikelweiser Berathung auch angenommen wurde. Zum Präsidenten der Synode wurde Hr. Seminardirektor Rebsamen, als Vizepräsident Hr. Rektor Christinger, als Aktuar Hr. Sekundarlehrer Gull gewählt. Hierauf folgte als zweiter Berathungsgegenstand die Begutachtung eines Gesetzentwurfes betreffend die Schulinspektion. Die Ansichten über diese Materie gehen in der thurgauischen Lehrerschaft noch so weit aus einander, und man legt der Art der Lösung der Inspektionsfrage so großes Gewicht bei, daß die Ueberweisung des Entwurfes zu reiflicher Vorberathung an die Bezirkskonferenzen beschlossen wurde. Die Synode wird ihr Gutachten in einer spätern Sitzung abgeben.

Verzeichniß der Präsidenten der Kreissynoden pro 1869—70.

I. Oberland.	1) Oberhasle:	Joh. Schild, Lehrer in der Reuti, Gmd. Hasleberg.
	2) Interlaken:	S. S. Bieri, Sek.-Lehrer in Interlaken.
	3) Frutigen:	Friedrich Müller, Lehrer zu Faltschen bei Reichenbach.
	4) Saanen:	Joh. von Grünigen, Lehrer im Ebnit.
	5) O.-Simmenth.:	Joh. Mützenberg, Lehrer in Zweisimmen.
	6) N.-Simmenth.:	Christen Brunner, Lehrer in Oberwyl.
II. Mittelland.	7) Bern-Stadt:	Grünig, Oberlehrer in der Lorraine.
	8) Bern-Land:	Chr. Spycher, Oberlehrer in Bolligen.
	9) Thun:	R. Scheuner, Lehrer am Progymnasium in Thun.
	10) Seftigen:	Joh. Pfister, Lehrer in Belp.
	11) Schwarzenburg:	J. U. Habegger, Oberlehrer in Rüschegg.
III. Emmenth.	12) Konolfingen:	Wanzenried, Sek.-Lehrer in Höchstetten.
	13) Signau:	Friedrich, Sekundarlehrer in Signau.
	12) Trachselwald:	Marti, Sekundarlehrer in Sumiswald.
IV. Oberaargau	15) Aarwangen:	Mosimann, Oberlehrer in Aarwangen.
	16) Wangen:	L. Bühler, Sekundarlehrer in Wiedlisbach.
	17) Burgdorf:	Andres, Sekundarlehrer in Kirchberg.
	18) Fraubrunnen:	H. R. Rüegg, Seminardirektor in Münchenbuchsee.
V. Seeland.	19) Erlach:	Fuhrimann, Oberlehrer in Ins.
	20) Biel:	N. Jacob, Progymnasiallehrer in Biel.
	21) Nidau:	J. Kuhn, Sekundarlehrer in Nidau.
	22) Büren:	Kaderli, Lehrer in Dotzigen.
	23) Aarberg:	Friedrich, Oberlehrer in Rapperswyl.
	24) Laupen:	Blaser, Oberlehrer, Laupen.
VI. Jura.	25) Neuenstadt:	Grosjean, instituteur à Nods.
	26) Courtelary:	Albert Gylam, instituteur à Corgémont.
	27) Münster:	Joray, instituteur à Belprahon.
	28) Delsberg:	Fromaigeat, inspecteur à Delémont.
	29) Freibergen:	Berret, instituteur aux Breuleux.
	30) Pruntrut:	Friche, directeur à Porrentruy.
	31) Laufen:	Federspiel, Sekundarlehrer in Laufen.

Oeffentliche Korrespondenz.

Den Herren Einsendern von Konferenz- und Kreissynodalgutachten und Beschlüssen über die erste pädagogische Frage (Civilschule) aus Thun, Bern-Stadt, Sumiswald, Aarwangen, Fraubrunnen u. s. w. sind wir zu Dank verpflichtet; wir werden davon Gebrauch machen, soweit und sobald der Raum unseres Blattes es erlaubt.

Aufruf.

Alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Sekundarschule Kleindietwyl werden freundlichst eingeladen, der auf Sonntag den 18. Juli 1869 stattfindenden Versammlung zu Kleindietwyl beizuwohnen, um den 35jährigen Bestand der Anstalt zu feiern und einen Sekundarschulverein zu gründen. Beginn der Verhandlungen Nachmittags 1 Uhr.

Aus Auftrag: **Ryser**, Lehrer.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die biblische Geschichte in der Volksschule.

Ein Vortrag

von

F. Buisson,

Professor der Philosophie an der Akademie zu Neuchâtel.

Vom Verfasser autorisirte deutsche Ausgabe.

brosch. Fr. 1. 20 Cts.

H. 1419.

Das freie Christenthum und die Kirche der Zukunft.

2te Auflage. Broschirt Fr. 1.

Basel. Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

Schulausschreibungen.

Bangerten, Kirchgmd. Bernisch-Messen: gemischte Schule; Kinderzahl: 30; Besoldung mit Staatszulage: Fr. 550; Anmeldungstermin: 17. Juli.

Merzligen, Kirchgmd. Bürglen: gemischte Schule; Kinderzahl: 40; Besoldung mit Staatszulage: Fr. 720 (Besoldungserhöhung Fr. 100); Anmeldungstermin: 20. Juli.

Verantwortliche Redaktion: J. Schütz, Lehrer in Bern. — Druck und Expedition: J. Allemann, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.